

war ähnlich tapezirt. An der Stelle des Lusters hing von der Decke die Trauerlaterne herab. Ich konnte aus diesem Stücke nicht flug werden. Die große, aus weißen Seidenbändern geflochtene, sowie die sechs kleinen Kugeln, welche symmetrisch von einem sechseckigen Gestelle der Decke herabhingen, glichen gordischen Knoten. Der Hauptsalon war rückwärts durch eine weiße Tapetenthüre abgesperrt, worauf der Name des Tautai geschrieben stand.

Ein Mandarin lud uns ein, ihm zu folgen. Beim Oeffnen der Thüre wurde auf einem Klangbecken ein Zeichen gegeben. Vor uns stand ein Altar mit dem wohlgetroffenen Bildniß des Verstorbenen in einem herrlichen Blumen-garten. Links des Altars lagen auf einer Strohmatte, das Gesichtchen auf dem Boden und von den kleinen Händchen verdeckt, die beiden Kinder des Gouverneurs. Sie waren in tiefster Trauer, nämlich ganz in Strohgeflechten gekleidet. Vor dem Bildnisse verbeugte sich jeder Besucher und wurde sodann vom Mandarin zu einem Altare geführt, auf welchem der Sarg stand. Bevor wir hieher gingen, opferten wir auf dem Tischchen rechts des Altars unsere Kornblumen-Bouquets. Der Sarg stand schmucklos auf einer einfachen Bahre. Er war aus braunem, massivem Holze.

Wir gingen um den Sarg herum. Der Mandarin beleuchtete ihn in allen Ecken (der Raum war dunkel) und die letzte Ehre war erwiesen. Beim Verlassen dieses Gemaches wurde jedem Gaste das Bildniß des Tautai eingehändigt. Im Hauptsalon wurden auf zwei großen Tafeln Thee, Bäckerei und Champagner servirt. Im Ganzen war das Bild großartig und symmetrisch, aber ohne Empfindung. Als wir uns nach unzähligen Tschin-Tschins bei den Mandarinen verabschiedet hatten und die Front der Militärabtheilung abshritten, wurden die Gewehre präsentirt, die Hornisten schmetterten eine Fanfare, die Trommel wirbelte und so Mancher mag sich bei diesen Ehrenbezeigungen als chinesischer General gefühlt haben.

Die Leichenfeierlichkeit zu Ehren des Tautai war vielleicht das imposanteste Schauspiel dieser Art, welches zu sehen, Fremde in Schanghai Gelegenheit fanden. Selbst von den Chinesen waren wenige früher Augenzeugen solchen Gepranges gewesen. Die Ceremonie, das Aussetzen des Körpers, entspricht mehr der Würde eines Tautai, als das factische Leichenbegängniß. Es ist noble Sitte